

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Aus der Heimat - über die Heimat

Albrecht, Karl

Frankfurt a.M. [u.a.], 1908

11. Der Besuch auf dem Pachthofe.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7850

II. Der Besuch auf dem Pachtthofe.

Friedrich Jacobs, Schriften für die Jugend. Leipzig, 1843.

Am Morgen waren schon vor Sonnenaufgang alle Bewohner der Pfarre auf den Beinen und in der muntersten Bewegung. Das Frühstück wurde eilig und kaum zur Hälfte verzehrt; und als der Pfarrer Hut und Stock nahm und das Zeichen zum Aufbruch geben wollte, fand er alle seine Begleiter vor der Haustür und auf dem Wege. Den Vater begleiteten die älteren Töchter und Eduard; Aurora und Lili aber erwarteten mit Ungeduld den Wagen, den der Thalkirchner Posthalter schicken sollte, um den Großvater und die Pfarrerin an Ort und Stelle zu bringen. Freilich wären sie lieber mit den älteren Geschwistern gegangen, weil diese früher aufbrachen; als sie aber erst in dem Wagen saßen und der Kutscher die Peitsche über den stattlichen Rappen schwang und Bäume, Häuser und Felder neben ihnen vorbeiflogen, da jubelten sie und freuten sich, daß es so schnell ging. Kurz vor Ried holten sie die Fußgänger ein, die rüstig zugeschritten waren. Der Wagen mußte halten, und alle begrüßten sich mit einer Freude, als ob sie sich wer weiß wie lange nicht gesehen hätten. Die im Wagen Sitzenden reichten die Hände hinaus, die Außenstehenden hinein. Es war ein gewaltiger Jubel. Eduard schwang sich neben den Kutscher auf den Bock; Aurora und Lili aber waren nicht mehr im Wagen zu halten und erzählten, an den Händen des Vaters hängend, von den Merkwürdigkeiten der Reise, den vielen Schafen und den vielen Kühen, die sie gesehen, und wie der Spitz die Gänse umhergejagt und wie der Hirt nach ihm geworfen habe. Der Vater konnte nicht umhin, an allen den merkwürdigen Ereignissen teilzunehmen, und wunderte sich über alles, zur großen Freude der Kinder.

Jetzt schauten die roten Dächer von Ried über die buschigen Nußbäume herüber, und Mariannens helle Augen bemerkten zuerst ein prächtiges Storchnest, das dort seit undenklicher Zeit auf dem Kirchdache liegt; wer in Ried gewesen ist, kennt es. Seine älteren Zusassen waren zuerst nicht zu sehen; aber zwei junge Störche standen darauf und sprangen von Zeit zu Zeit auf ihren roten Beinen kerzengerade in die Höhe, nicht anders, als ob sie tanzten. Das war wieder ein Fest. Und während sie noch hinsahen, kamen auch die Alten herbei, zogen ein paarmal im Kreise um ihren Thron und ließen sich dann mit Anstand darauf nieder. Die Jungen begrüßten sie mit klappernden Schnäbeln; die Alten erwiderten es, und in kurzer Zeit war die Unterhaltung auf dem Neste allgemein; was sie sagten, wußte man freilich nicht; aber untereinander werden sie sich schon verstanden haben.

Auf dem Pachtgute wurden die Ankommenden mit großer Herzlichkeit empfangen. Die Kinder ließen sich nicht lange in der Stube und

beim Frühstück halten, sondern zerstreuten sich auf den Hof, in die Ställe und in den Garten. Zwei Füllen, die frei auf dem Hofe umherliefen und wunderbare Sprünge machten, und ein zahmer Rabe, der gravitatisch unter den Hühnern umher spazierte, wurden besonders geschätzt. Und daß der Spitz des Kutschers, der mit allem Geflügel in offener Fehde lebte, die welschen Hühner neckte, und diese wie ein wohlgeordneter Heerhaufen mit lang vorgestreckten Hälsen von allen Seiten zugleich auf ihn eindringen, so daß er sich endlich auf den Bock des Wagens flüchten mußte, — das war auch ein Fest, das man nicht alle Tage hat.

Nach dem Frühstücke machte der Pächter mit seinen Gästen einen Spaziergang durch den Garten und auf den Wiesen umher, während die Frauen die Küche beschieden. Die Mädchen hatten sich der Kinder bemächtigt, die recht frisch und rund waren, und liefen mit ihnen auf und ab. Eduard trabte neben dem Vater her und hörte den landwirtschaftlichen Gesprächen zu. Der Großvater endlich hatte mit der Mutter der Pächterin Platz in der großen Laube genommen und ging mit ihr die alten Zeiten durch. Jedes war nach seiner Weise seelenvergnügt, und der Himmel, der wie ein reiner Kristall über der Erde lag, schaute auf ein ganzes Völkchen glücklicher Menschen herab, deren Heiterkeit so rein war wie er selbst.

Der Mittag kam schnell heran, und da den Gästen freigestellt wurde, ob sie im Hause oder im Garten essen wollten, wurde der Garten einstimmig vorgezogen. Da war es nun wieder erfreulich zu sehen, wie es bald um den Tisch auch von ungebetenen Gästen wimmelte. Die Hühner waren die kühnsten, und sie fragten nichts danach, daß eben auf dem Tische einige aus ihrer Herde zerlegt und gegessen wurden; etwas weiter entfernt hielten sich die Tauben; die meiste Freude aber machten den Mädchen ein paar Grasmücken, die von den nächsten Zweigen neugierig herabsahen und immer näher und näher kamen. Bis auf den Tisch aber waren sie mit aller Mühe nicht zu locken. Endlich — und das war wohl der größte Spaß — drängten sich auch zwei kleine Ziegen durch den Zaun — die Mutter war vorher keck darübergesprungen — und forderten mit lustigen Sprüngen ihren Teil an der Mahlzeit. Die alte Mutter wollte zwar die zudringlichen Gäste wegscheuchen; aber da wurde einmütig für sie gebeten. „War es denn im Paradiese anders?“ sagte der Großvater. „Säßen da die ersten Eltern nicht auch unter mancherlei Tieren, zahmen und wilden?“ Diese Fragen blieben unbeantwortet, aber das Wegscheuchen wurde unter der Hand fortgesetzt.

Nach aufgehobener Tafel — es war stattlich dabei hergegangen, und der Pächter hatte seinen guten Apfel- und Johannisbeerwein nicht gespart — nahm die Gesellschaft einen Lustgang auf den Meierhof vor, der dem alten Vater des Pächters gehörte. Der Weg ging meist auf

Wiesen und am Wasser hin, immer im Schatten und so eben und wohl-erhalten, daß auch der Großvater kein Bedenken trug, an dem Arme seiner Tochter die halbe Stunde zu Fuß zu gehen. So gut die ganze Gegend angebaut ist, so zeichnet sich doch die Besizung des alten Andreas — unter diesem Namen ist der alte Meier in der ganzen Gegend bekannt — gleich beim ersten Eintritt aus. Die Wiesen scheinen grüner, das Gras fetter und üppiger. Die Äcker sehen Gärten gleich. An den Rändern der Bäche, von denen die Wiesen durchschnitten sind, ziehen sich lange Reihen duftender Akazienbäume hin und teilen die Sammetteppiche in scharfe Vierecke. Alles ist ein Bild der Ordnung und liebevoller Pflege. Da nun alle ihr Wohlgefallen an dem schönen Besiztum bezeigten, sagte ihr Führer: „Und doch war alles, was Sie hier sehen, eh' es in die Hände meines Vater kam, ein zum Teil ver-umpftes, zum Teil dürres und verbranntes Land, auf dem kaum einige magere Kühe eine dürftige Nahrung fanden.“ — „Ist es möglich?“ fragte die Pfarrerin, „und wie lange ist das her?“ — „Es mögen einige fünfzig Jahre sein,“ antwortete der Pächter, „da kam mein Vater aus der Fremde hierher und kaufte die unbrauchbare Steppe für ein geringes Geld.“

Nachdem sie nun noch einige hundert Schritte gegangen waren, sagte der Pächter: „Sehen Sie, dort sitzt mein Vater in dem großen Nußbaume, ganz oben, und schlägt die Nüsse herab. Das läßt er sich nicht nehmen. Er ist noch ein rüstiger Mann, obgleich so hoch in den Jahren. Gott erhalte ihn!“ Dann ging er etwas voraus, begrüßte seinen Vater unter dem Baume und kündigte ihm den Besuch an. „Gut,“ antwortete er, „ich komme gleich,“ warf seine Stange herunter und stieg vorsichtig von einem Zweig zum anderen bis an den Stamm, den er behende herabglitt. Die Gesellschaft wurde freundlich empfangen. Es ist ein recht stattlicher Mann, dieser Andreas, ob er gleich etwas gebückt geht, und sein schneeweißes Haar tut seinem kräftigen Gesichte keinen Schaden. Dabei sieht ihm die helle Gutmütigkeit aus den Augen, und man muß ihm geneigt sein, ehe er noch den Mund aufgetan hat.

Nachdem nun die ersten Begrüßungen vorüber waren, bezeigte ihm die Pfarrerin ihre Verwunderung, daß er sich einer so gefährlichen Beschäftigung unterzöge. „Ich versuche meine Kräfte daran,“ antwortete der alte Andreas, „und es ist mir keine kleine Freude, in meinem achtzigsten Jahre noch das tun zu können, was ich im vierzigsten getan habe.“ Der Großvater fragte ihn, ob er die Feldarbeit wie sonst verrichte. „Meist wie sonst,“ war die Antwort, „nur etwas mehr Zeit brauch' ich dazu; und darauf kommt es nicht eben an. Ich könnte wohl ausruhen, und mancher wundert sich, daß ich nicht lieber müßig gehe. Mag müßig gehn, wer will; mir wäre das härter als die Arbeit;

denn ich bin nie ein Liebhaber vom Zusehen gewesen. Die Arbeit erhält mich gesund, und ich denke, zum Ausruhen ist noch Zeit genug, wenn sie einen ins Grab gelegt haben. Es ist ein altes Sprichwort, daß das Auge des Herrn die Herde fett macht; und ich denke, wo der Herr mit zugreift, blüht und grünt der Acker noch einmal so schön.“ Die Gesellschaft meinte, man sähe das wohl an dem seinigen. Dann traten sie in das Haus, wo gefällige Ordnung und Reinlichkeit, einfaches und festes Hausgerät, blanke Fensterscheiben und weiße Wände zu Gunsten des Besitzers sprachen. Auf dem Tische lag eine aufgeschlagene Bibel, an einer Wand hing ein Bildnis von Luther. Nach kurzem Aufenthalt im Hause traten alle durch die Hintertür in eine geräumige Laube, von Weinreben und Geißblatt überschattet, in welcher einige Näpfe mit saurer Milch aufgetragen wurden. Wer Lust hatte, langte zu; und die wenigsten verschmähten die angenehme Kost, die durch das aufgestreute Brot und den Zucker darüber noch einladender wurde.

Der Anblick der frohen Gesichter um seinen Tisch machte den alten Andreas ungemein heiter, so daß er selbst mit den Kindern umherging, um ihnen die Ställe mit dem wohlgenährten Vieh, die Bienenhäuser und Fischbehälter zu zeigen. Ihre zahlreichen Fragen wurden freundlich und genügend beantwortet, und der alte Mann wußte so angenehm zu sprechen, daß die kleine Lili, die sich zuerst vor seinem Barte gefürchtet hatte, es sich bald gefallen ließ, ihm auf den Armen zu sitzen. „Kinder sind meine größte Freude,“ sagte er, als er zu den anderen zurückkam und der Pfarrerin das Kind wieder zurückgab.

Unter heiteren Gesprächen war die Zeit der Rückkehr unvermerkt herbeigekommen. Der alte Andreas begleitete seine Gäste bis an den Pachtthof, wo ihm die Frauen entgegenkamen und mit herzlichem Händedrücken ihre Freude über sein Erscheinen bezeigten. Der Wagen war jetzt angespannt. Die Kinder wurden noch einmal abgeherzt, dann wurde runderum Abschied genommen, gedankt und baldige Rückkehr versprochen. Nicht leicht ist ein Versprechen so gern gegeben worden. Plaudernd und lachend kehrte die Karawane bei Mondschein nach Mainau zurück. Lili war mitten im Plaudern auf dem Schoße der Mutter eingeschlafen. Noch lange hatten alle von dem vergnügten Tage zu sprechen.

12. Der Musketier und sein Hauptmann.

Plaitner. Heil dir, o Oldenburg! Oldenburg 1901.

Vor Ladon, da steht ein Musketier;
 Der nimmt den Franzmann aufs Visier.
 Ein guter Schütze, nach jedem Schuß
 Ein Welscher zu Boden sinken muß.